



## Dieses legendäre Nachtleben

**Berlin spezial** Die große Aufbruchsstimmung ist wie die Love-Parade Geschichte. Und Kult-Clubs wie das Berghain sind längst auch Touristenmagneten. Und trotzdem: Warum Berlin noch immer die Hauptstadt der Techno-Szene ist

VON MARCUS GOLLING

Irgendwann steht jeder in der Schlange. Das Warten vor dem Berghain, unweit des Ostbahnhofs, gehört für junge Berlin-Besucher ebenso zum Pflichtprogramm wie der Gang durchs Brandenburger Tor. Der wahrscheinlich berühmteste Techno-Club der Welt: „Geburtsort der Erinnerungen, Heimat der Dragqueens, Obdach der Verrückten, Wiege des Wahnsinns und Residenz des Rausches“, nennt ihn der Autor Airen, dessen Techno-Roman „Strobo“ einst Helene Hegemann so viel Material zum Abschreiben bot. Auf der Suche nach dieser Erfahrung stellen sich die Menschen vor allem am frühen Sonntagmorgen stundenlang in die viele Meter lange Schlange – um am Ende vielleicht abgewiesen zu werden. Auch das ein Erlebnis.

Die Hauptstadt ist für fast jede Nische der Popkultur der perfekte Platz. Eine Singer-Songwriter-Szene um internationale Künstler wie Kat Frankie ist hier ebenso zu Hause wie der berühmte Gangster-Rap der Bushido- und Sido-Schule, auch wenn Letzterer längst ebenso auch in der abgelegensten Provinz funktioniert. Doch Techno und seine Spielarten sind so etwas wie der Grundrhythmus der Stadt, auf den sich die jungen Berliner, die hippen Zugezogenen und die Party-Touristen einigen können. Der Abend mag mit einem Folkkonzert beginnen, einem Gemüsedöner am Mehringdamm oder einem Drink in der Oranienstraße. Nachts wird die Stadt zum wichtigsten Techno-Revier der Welt. Vor allem die Viertel unweit des Spreeufers zwischen Jannowitz- und Oberbaumbrücke in Kreuzberg und Friedrichshain.

Dort war auch die vor einigen Jahren geschlossene Bar 25 zu Hause, der frühere Hotspot der Berliner Techno-Hippies, die mit Sonnenbrillen und Glitzer im Gesicht zu minimalistisch zirpenden und tuckenden Beats die Grenzen zwischen den Wochentagen ignorieren; am liebsten unter freiem Himmel bei einer von dutzenden After-Hour-Partys, die in den Sommermonaten jedes Wochenende stattfinden, legal, halblegal, illegal. Dort liegt aber auch das Berghain, schon architektonisch die Gegenseite zu fröhlichem Hippietum: ein hoch aufragender brutaler Industrieklotz, der in seinem 18 Meter hohen, von der Schallgewalt unter Kennern geradezu legendären Anlage erschütterten Haupthalle so etwas wie die Kathedrale des Techno ist. Ein Pilgerort, wo jede Minute – je nach Vorlieben – nach Exzess, Gemeinschaft, Sex und Wodka mit Mate schmeckt, durchgetaktet vom me-

talischen Schaben und harten Pochen der DJ-Sets von Künstlern wie Ben Klock und Marcel Dettmann.

Und die „Klubnächte“, die am Samstag um Mitternacht beginnen, sind lang. Oft torkeln die letzten Partyopfer erst am Montagmorgen aus dem Komplex, Studentinnen mit Haarklammern ebenso wie Schwule im Lederoutfit. Das Berghain hat seine Wurzeln in der homosexuellen Fetisch-Szene und ist diesem Geist noch immer verpflichtet. Fotografieren ist im Club verboten, wer sich schon vor der Tür mit dem Türsteher ab. Das Berghain steht wie kein anderer Ort für die Widersprüche des Berliner Nachtlebens – und ist wohl gerade deshalb so berühmt geworden. Es ist Wirt-

schaftsunternehmen und Insel der Freaks, radikale Utopie und Sehenswürdigkeit gleichermaßen.

Genau diese Mischung suchen viele junge Touristen, die in die deutsche Metropole strömen, die neben dem Berghain noch Dutzende weitere Techno-Clubs zu bieten hat: von stylish-coolen Locations wie dem Watergate bis hin zu Abfeier-Kaschemmen wie dem Golden Gate. Sie kommen aus fast allen Winkeln der Welt: Briten, Spanier, Italiener und praktisch alle anderen europäischen Nationen, Australier, Israelis, Amerikaner und Kanadier. Der Journalist Tobias Rapp hat in seinem 2009 erschienenen Buch „Lost and Sound“ das Phänomen „Easyjetset“ getauft. Wie ein Schwarm fällt diese Sorte Touristen über die Stadt her, schwirrt von Clubnacht

zu Afterhour, bis nach ein paar Tagen der Billigflieger sie wieder zurückbringt. Diese Besucher konsumieren den Berlin-Lifestyle nur kurz, aber dafür in der maximalen Dosis. Auch, weil Vergleichbares in anderen europäischen Metropolen praktisch nicht existiert. In Berlin hingegen gibt's passable Hostels für wenig Geld und auf dem Weg zum Club ein schnelles Bier beim „Späti“.

Der hauptstädtische Techno-„Easyjetset“ ist ein Phänomen, das erst in den vergangenen zehn Jahren so entstanden ist: im Berlin der Post-Love-Parade-Ära. Schon in den 90ern, angetrieben vom kreativen Geist der Nach-Wende-Jahre, war die Stadt so etwas wie der Nabel der Techno-Welt. In den Brachen und Bruchbuden des früheren Os-

tens ploppt Bars, Clubs, Galerien und Veranstaltungszentren auf wie Sternschnuppen und verschwanden genauso schnell wieder. Techno wurde so etwas wie das einigende Band, weil er in seiner Sprachlosigkeit sich auflösende Milieus wie die Punks oder die Westberliner Kunstszene zu überformen vermochte.

Für diese Zeit stehen Clubs wie der Tresor, inzwischen ebenfalls an die Spreeeile umgezogen, und natürlich die Love Parade: Was 1989 als Prozession von 150 Freaks gestartet war, wurde zum hedonistischen Spaß für eineinhalb Millionen (1999), in dem die Techno-Musik irgendwann nur noch eine Nebenrolle hatte. Chef auf der Straße waren Energydrink-Hersteller und Tabakindustrie, die Millionen in das Sponsoring pumpeten. Längst liefen bei der Liebesparade ganze Ausflügler mit mitgebrachten Bierkisten auch hinter Schlagerwagen her: der größte Jungesellenabschied der Welt. Wer es nicht besser wusste, musste denken: Das also ist Techno. Das Ende kam circa 2003, als der Umzug erstmals ausfiel. Wer es nicht besser wusste, musste denken: Techno ist vorbei, die Karawane zieht weiter. Weg aus Berlin.

### Der Wegzug der Love-Parade hatte Folgen

Aus heutiger Sicht war der Wegzug der Love-Parade, die 2010 in Duisburg ein so tragisches Ende nahm, aus Berlin ein Segen. Denn der folgende Rückzug von Techno aus dem Mainstream ließ erst die heutige – und ganzjährige – Liaison aus Untergrund und Alternativ-Lifestyle wachsen, die die Hauptstadt heute so attraktiv macht – und längst nicht nur für Post-Pennäler, die es fernab von Heimat und Eltern krachen lassen wollen. In Berlin geben sich Techno- und Hochkultur die Hand: So lieferten Produzenten aus dem Berghain-Umfeld 2013 die Musik für den Abend „Masse“ des Staatsballett Berlin, das die Choreografien auch gleich in der Halle neben dem Techno-Bunker präsentierte. Das Bühnenbild gestaltete der Maler Norbert Bisky.

Vielleicht sieht so der perfekte Berlin-Sommertag für den gereiften Techno-Fan aus: ein Besuch im Plattenladen Hardwax, versteckt im dritten Stock eines Hinterhofs am Paul-Lincke-Ufer; ein entspanntes Getränk in der Pampa, wo die früheren Bar-25-Macher auf ihrem alten Gelände gerade an neuen Ideen feilen. Dann ins Watergate, unter den blitzenden LED-Leuchten feiern und auf der Spree-Terrasse den Blick auf die Oberbaumbrücke genießen, wenn die Sonne aufgeht. Oder natürlich: in die Schlange vor dem Berghain. Viel Glück.



Kult von heute (oben): Schlängestehen vor dem Berghain. Kult von einst: die inzwischen geschlossene Bar 25. Fotos: Imago, dpa

### Das Buch zum Nachtleben in Berlin

Dass das Berliner Nachtleben einiges zu bieten, weiß die Welt nicht erst seit Techno, auch wenn die besten Parties bekanntlich manchmal wie aus dem Gedächtnis gelöscht sind. Einen Beitrag zur Erinnerungskultur leistet der kürzlich erschienene Band „Nacht leben Berlin – 1974 bis heute“ (Metro-lit, 312 Seiten, 36 Euro), der historische und aktuelle Fotos aus 40 Jahren Ausschweifung und gelebter Musikkultur, einordnende Essays und rückblickenden Texten von und Interviews mit den Protagonisten des Nachtlebens gegenüberstellt.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste „Eine Insel mitten am Ende der Welt“ widmet sich den Jahren bis zur Wende, als Westberlin zum Zufluchtsort für Totalverweigerer, Kunsttraktikale und allerlei Lebenskünstler wurde. Bereits hier ist die Bildauswahl herausragend: Denn zu sehen sind nicht nur die längst verschwundenen Schauplätze, sondern auch etliche Prominente. Martin Kippenberger nach einer Begegnung mit der schlagkräftigen „Ratten-Jenny“. Christiane F. bei einer Tequila-Runde im berühmten Dschungel oder „Einstürzende Neubauten“-Chef Blixa

Bargeld beim Knutschen mit dem Künstler Wolfgang Müller. Im zweiten Teil wird schließlich das nomadische Berlin nach der Wende porträtiert mit seinen Strategien zwischen Hausbesetzung und Zwischenutzung, bevor es im letzten Teil in die jüngere Vergangenheit geht mit sehr erhellenden Texten über den Status Quo der Nachtkultur in der Hauptstadt. „Nacht leben Berlin“ ist ein aufwendig gestaltetes, umfassendes Werk, das die Szene der Hauptstadt als Kontinuum von Kreativität, Exzess und Mut zum Absturz zeichnet. Und als Lexikon funktioniert es auch: Im Anhang findet sich ein A bis Z der wichtigsten Clubs und Bars der vergangenen vier Jahrzehnte. (mgo)



Zimmer-Service

Das Haus ist ein Kleinod. Es steht auf der Höhe des italienischen Inselchens Ponza mitten in einem herrlichen Garten. Wer auf der einen Seite rausguckt, sieht in der näheren Ferne das schmucke Hafengrund der Rom vorgelagerten winzigen Insel im Mittelmeer. Auf der anderen Seite liegt die Schwesterinsel Palmarola wie ein grünes Untier im glitzernden Meer. Von dort weht der Wind und fächelt Kühle im Hochsommer. Im Frühling steht die Landschaft goldgelb wegen des Ginsters in Flammen. Bloß drei schmuckliche Zimmer hat das B&B der charmanten Signora Stefania Musella, die alles so liebevoll und in Meeresfarben ausgestattet hat, dass man gar nicht losgehen möchte: wandern durch die wilde Landschaft oder schwimmen in einer der verwegenen zerklüfteten einsamen Buchten. Die Terrasse ist aber auch zu einladend.

Und der Garten erst. Unter blühenden, duftenden Sträuchern gibt es versteckte Plätze, wo man ein Panini verdrücken kann oder lesen oder einfach nur träumen von Bella Italia, das noch nicht jeder kennt. Am besten, man fährt mit seinen besten Freunden ins Il Gabbiano, hat das Haus ganz für sich und kann sich privat fühlen. Von jedem Doppelzimmer aus tritt man auf die Terrasse. Die Bäder sind mit ganz allerliebsten Kacheln aus dem Raum Neapel geschmückt. Nichts wie hin.



Il Gabbiano, Via Panoramica snc, 1 – 04027 Conti/Isola Ponza. Tel. 0039/0771-809886, Mail: ilgabbiano@ponza.com, www.ilgabbianoponza.it DZ ab 70 Euro

In dieser Rubrik stellen wir Woche für Woche Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen vor, die unsere Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter ausprobiert haben und bemerkenswert fanden.

### Reiserecht

#### Wenn der Muezzin ruft, gibt es kein Geld zurück

Die Gebetsrufe eines islamischen Muezzin berechnen nach einem Urteil des Amtsgerichts Hannover Türkeiurlaub nicht zu Schadenersatzforderungen, teilt die D.A.S.-Rechtsschutzversicherung mit. Ein Urlauber hatte eine 14-tägige Türkeireise mit All-inklusive-Leistungen gebucht. Die Reise erfüllte in mehrfacher Hinsicht nicht seine Erwartungen: Im Flugzeug brach die Armlehne seines Sitzes, der Pilot musste bei der Landung zweimal durchstarten und im Hotel im Stadtzentrum hörte man mehrmals täglich die Rufe des Muezzins vom nahen Minarett – verstärkt durch Lautsprecher und zum ersten Mal um sechs Uhr früh. Der Mann forderte 50 Prozent des Reisepreises als Entschädigung zurück. Das Amtsgericht Hannover wies allerdings seine Klage ab und erklärte, dass Muezzinrufe in der Türkei landestypisch und damit hinzunehmen seien. Auch in den anderen Punkten erhielt der Tourist nicht Recht. Die abgebrochene Armlehne im Flugzeug habe den Sitzkomfort kaum beeinträchtigt, der mehrmalige Landeanflug sei wetterbedingt erforderlich gewesen. (ii) (Urteil vom 11. April 2014, Az. 559 C 44/14)